

Christi, in welchem vorzugsweise vom Wissen der menschlichen Seele Jesu gehandelt war (Migne CXCI, 1135). Ebenso gehören wohl in die ersten Jahre des Schismas die in Mon. Germ. SS. XVII, 495 erwähnten [18] Scripta ad episc. Pragonsem Danielelem, die nichts Anderes gewelen zu sein scheinen, als Briefe Gerhohs an diesen Bischof, der sich von 1158 bis 1162 fast ununterbrochen an der Seite des Kaisers aufhielt und eine sehr rührige Thätigkeit für den Gegenpapst Victor IV. entwickelte. Endlich, da das einzige Exemplar der Abhandlung *De investigatione Antichristi* nicht mehr aus Rom zurückkam, begann Gerhoh 1161 auf Verlangen des Erzbischofs Eberhard I. von Salzburg eine Neubearbeitung dieses Buches, die sich, wie man annehmen muß, durch drei Jahre hindurchzog; wenigstens kann die zweite Vorrede nicht vor Juli 1163 geschrieben worden sein. (Greiser edirte cap. 6—36 des ersten Buches unter dem Titel *Syntagma de statu ecclesiae sub Henrico IV et V imperatoribus*, Ingolstadt. 1611, abgedruckt bei Migne CXCI, 1445; Anderes publicirten Tengnagel in *Vetera Monum. contra schismaticos*, Ingolst. 1612, 415, und Stülz im Archiv für österr. Gesch. XX, 1858, 132; eine vollständige Ausgabe lieferte Scheibelberger in *Gerhohi Opera adhuc inedita I*, Lincii 1875; der Schluß des dritten Theiles fehlt.) Im Sommer 1162 begab sich Gerhoh mit dem Erzbischof Eberhard von Salzburg und dem Bischofe Hartmann von Brixen, in deren Geleite er kurz zuvor in Pavia und Mailand am Hofe Barbarossa's gewesen war (M. G. SS. XVII, 469; Tengnagel 406), zu seinem bis dahin stets liebevollen Gegner Eberhard von Bamberg, um in einer Disputation gegen denselben den Streit über die Aequalität oder Inferiorität Christi weiter zu führen (Migne CXCI, 1073. 1125). Der Verlauf der Discussion war auch jetzt ein sehr freundschaftlicher (Migne CXCI, 524), zu einem Resultat aber kam es wieder nicht (ib. 522); nur erhielt Gerhoh den Rath, seine Schriften einer Revision zu unterziehen und nach dem Beispiele des hl. Augustin allenfalls Retraktionen vorzunehmen (ib. 523). Retraktionen fand nun Gerhoh keineswegs für nothwendig; dagegen erläuterte er die möglicherweise noch dunklen Punkte seiner Lehre in einer neuen Schrift, die unter dem Titel [19] *De gloria et honore Filii hominis* bekannt ist, von Gerhoh selber aber (Migne CXCI, 571) auch als Abhandlung *De sacrificio*, quod in sartagine coquitur, erwähnt wird (bei Pez I, 2, 165; Galland. Biblioth. XIV, 595; Migne CXCI, 1073). Mit der Abfassung begann er sogleich 1162; die letzten Theile kann er erst 1163 geschrieben haben. In dieser Schrift (cap. 12—15) sowie in besonderen Briefen (Migne CXCI, 496; CXCI, 1485) und andeutungsweise schon in dem Buche vom Antichrist (ib. 2, cap. 51) bekämpft Gerhoh auch die Irrlehren gegen die Eucharistie, welche der Propst Folmar von Triefenstein (s. d. Art.)

unter Schmähungen gegen Gerhoh schon seit längerer Zeit verbreitet hatte. Diese Lehre hatte er 1162 endlich widerrufen, um dafür als Abpöthianer desto erbitterter gegen den Reichsberger Propst aufzutreten. Die Pamphlete, die er fortan nach allen Richtungen verbreitete, hatten die Wirkung, daß sogar die Hofgeistlichen Barbarossa's den Anspruch thaten, Gerhoh verdiene nicht bloß als Feind des Kaisers wegen seines Fernbleibens von dem Papste Victor, sondern auch als Feind Christi wegen seiner Keterei den Tod der Steinigung (Migne CXCI, 530. 570). Zugleich stellte sich auch Eberhard von Bamberg wieder auf dem Kampfplatze ein, und zwar von jetzt an mit Zuschriften voll Hohn und Gereiztheit.

Hingegen überbrachte im Sommer 1163, noch vor Vollendung der Schrift *De gloria et honore Filii hominis*, der Mönch Witer von Morimund ein Schreiben des Papstes Alexander III. nach Reichersberg, durch welches die Zweifel Gerhohs über die Wahl von 1159 nun doch gehoben wurden (Migne CXCI, 574; *De quarta Vigil. noctis* in der Oesterr. Vierteljahrschr. X, 572). Ueberdies verschaffte ihm Bischof Albert von Freising unter Mithilfe anderer Reichsfürsten im August oder September des genannten Jahres auf einem Reichstage in Nürnberg wieder die Gewogenheit des Kaisers; Barbarossa machte ihn sogar, als die Wollen einmal zerstreut waren, zum geheimen Mitwisser neuer Pläne über die Beendigung der kirchlichen Wirren (ib. 566. 570 sq.). Voll Freudeigkeit richtete Gerhoh nach diesem Reichstag sein erstes Schreiben mit dem Ausdruck der Unterwerfung an Alexander III. (ib. 574), nahm den Verkehr mit den Cardinälen wieder auf (ib. 575) und ließ, was er in der christologischen Controverse bis dahin geschrieben hatte, der Curie vorlegen (ib. 574. 580). Die Antwort bestand darin, daß er abermals zum Schweigen aufgefordert wurde, zuerst durch den befreundeten Cardinal Hyacinth (ib. 586), sodann am 22. März 1164 durch den Papst Alexander III. selbst (Pez VI, 1, 398. 399). Gerhoh unterwarf sich dieser Aufforderung bereitwillig (*De schism. epist.* im Archiv für österr. Gesch. XLVII, 381). Eberhard von Bamberg aber, der dem Gegenpapste anhing, betrieb fortwährend eine Entscheidung auf deutschem Boden, weshalb er sich zunächst an den Erzbischof von Salzburg wendete (Migne CXCI, 500), und, da derselbe am 22. Juni 1164 starb, die Präpöste von Chiemsee und St. Rupert in Salzburg zu Schiedsrichtern anrief (ib. 495). Das war, so viel man weiß, der letzte Schritt, welchen der Bamberger Bischof in dieser Angelegenheit that; Papst Alexander aber soll, wie wenigstens die Reichsberger Annalen berichten (M. G. SS. XVII, 471), am Weihnachtsvorabend des Jahres 1164 auf einer Synode in Sens, bei welcher mehr als 3000 Theologen zugegen waren, doch noch die Lehre von der Aequalität des Gottmenschen mit dem Vater im Sinne Gerhohs approbirt haben: — eine Aufgabe, an welcher sich billig zweifeln läßt (vgl.